

- ³⁴ Vgl. Guth, a.a.O., 247.
⁴⁴ Vgl. Schwarz, a.a.O., 311ff.
⁵⁴ Vgl. Trübsbach, R: Geschichte der Stadt Bayreuth, Bayreuth 1993, 303f.; vgl. Gothart, a.a.O., 385–389.
⁶⁴ Vgl. Trübsbach, a.a.O., 304.
⁷⁴ Vgl. Graser, a.a.O., 96–97.
⁸⁴ Vgl. ebd., 97.
⁹⁴ Vgl. ebd., 98.
¹⁰⁴ Ebd., 99.
¹¹⁴ Vgl. ebd.
¹²⁴ Vgl. ebd., 101–107.

- ¹³⁴ Vgl. Levi, H.: Lehrbuch und Jugendbuch im jüdischen Erziehungswesen des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Versuch einer entwicklungsgeschichtlichen Darstellung nach Inhalt und Methode. Diss. Köln 1933.
¹⁴⁴ Vgl. Guth, a.a.O., 237f.
¹⁵⁴ Vgl. Graser, a.a.O., 108ff.
¹⁶⁴ Vgl. ebd., 110f.
¹⁷⁴ Vgl. ebd.
¹⁸⁴ Vgl. ebd., 112ff.
¹⁹⁴ Vgl. ebd. 114–120.
²⁰⁴ Daxelmüller, Chr.: Jüdische Kultur in Franken, Würzburg 1988, 33.

Andreas Kuschbert

Coburger gedachten der Revolution von 1848

Sie zogen viele Veränderungen nach sich, die revolutionären Ereignisse des Jahres 1848. Die in der Frankfurter Paulskirche erarbeitete Verfassung mit den Bürgerrechten war letztendlich Vorbild für die Verfassungen von 1871, 1919 und das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland von 1949. Doch was brachte die Revolution von 1848 wirklich? Ist sie am Ende gescheitert? Diese und andere Fragen standen im Mittelpunkt einer Veranstaltungsreihe, die die Historische Gesellschaft Coburg in Zusammenarbeit mit der Stadt Coburg vom 21. bis 23. Mai veranstaltete.

Den Auftakt zu den Veranstaltungen bildete dabei ein Vortrag des ungarischen Historikers Prof. Dr. Gabor Erdödy in der Aula des Gymnasiums Casimirianum. Im Frühling des Jahres 1848 siegte die gesetzliche, friedliche ungarische Revolution, indem sie sich der europäischen Revolutionswelle anschloß und deren Erfolge zugleich in vielem förderte. Prof. Erdödy erläuterte in seinem Vortrag die Zusammenhänge im einzelnen unter dem Thema „Die Alternative der mitteleuropäischen nationalen Umlagerung im ungarischen

außenpolitischen Denken im Jahre 1848.“

Direkt am Ort der Ereignisse in Coburg, nämlich im Rathaus, war zuvor die sehenswerte Ausstellung „Die Revolution von 1848/49 im Coburger Land“ eröffnet worden. Die Präsentation der Historischen Gesellschaft und des Coburger Stadtarchivs unter der Leitung von Hans-Jürgen Baier stützte sich unter anderem auf Leihgaben der Kunstsammlungen auf der Veste Coburg, der Landesbibliothek, des Stadtarchivs/Rückertkreises Rodach und der Bürgerwehr Königsberg.

Thematisch wurden dabei fünf Schwerpunkte abgedeckt: Die Revolution erreicht Coburg, Volksbewaffnung/Bürgerwehren im Coburger Land, politische Gruppierungen im Coburger Land, Coburger Pressewesen von 1848 bis 1852 und schließlich das Scheitern der Revolution. „Es soll darum gehen, den Spuren der Ereignisse direkt am Tatort nachzugehen“, konstatierte der Vorsitzende der Historischen Gesellschaft, Dr. Harald Bachmann, bei der Ausstellungseröffnung. So sollten anhand historischer Quellen die einzelnen Aspekte der damaligen Volksbewegung anschaulich dokumentiert werden.

Die nächsten beiden Tage standen ganz im Zeichen einer Vortragsreihe mit Themen rund um die Revolution. Dabei war man bestrebt, nicht nur die Coburger Verhältnisse zu beleuchten, sondern auch die in den Nachbarprovinzen Franken und Thüringen. So konnte Werner Blessing (Erlangen) am Beispiel Frankens – es zählte wie die Rheinpfalz zu den neugewonnenen Gebieten Bayerns – zeigen, wie Regionalbewußtsein in revolutionäre Aktivität umschlägt. Ganz anders stellte sich die Situation in Thüringen mit seinen vier Herzog- und vier Fürstentümern dar, die noch von preußischen und hessischen Enklaven durchsetzt waren. Peter Mast (Bonn) führte am Beispiel Sachsen-Altenburgs aus, wie gegen die Märzrevolution sächsische Truppen zu Hilfe gerufen und bis 1850 preußische Truppen stationiert waren.

In die Biedermeierzeit zurückversetzt fühlen sich die Zuhörer im Rathaussaal beim Vortrag von Pfarrer Rainer Axmann (Weitramsdorf) über die Fahnenweihe am 25. Juni 1848 und die Predigt von Pfarrer Wilhelm Genßler. Mit der Entstehung der heute noch existierenden Bürgerwehr in Königsberg beschäftigte sich Wolfgang Fischer (Königsberg), während sich der Coburger Stadtrat Carl-Christian Dressel der Geschichte der Coburger Justiz und der Verwaltung widmete.

Einen besonderen Aspekt im Leben von Moriz Briegleb, einer der Hauptpersonen der Revolution in Coburg, behandelte Peter Kaupp (Duisburg), als er über Briegleb als Jenaer Burschenschaftler referierte. Auf das Zeigungswesen in der Vestestadt und im benachbarten Neustadt zur Revolutionszeit ging schließlich Andreas Kuschbert (Coburg) ein.

Drei Vorträge der Tagung versuchten die Wirkung der Märzrevolution auf das Schaffen schöpferischer Menschen darzustellen. So befaßte sich der Wiener Musikprofessor Helmut Reichenauer mit Johann Strauß Vater und Sohn und deren Verarbeitung des revolutionären Gedankenguts von 1848 in ihren Werken. Manfred Eger (Bayreuth) wandte sich Richard Wagner zu, der auf der Flucht aus Dresden am 26. Mai 1849 in Coburg übernachtete. Günter Gerstmann (Jena) schließ-

lich hatte die heute zu Unrecht in Vergessenheit geratene Schriftstellerin Ricarda Huch in den Mittelpunkt seiner Ausführungen gestellt. Sie lieferte in ihrem Buch „1848. Die Revolution in Deutschland“ in 70 Kapiteln keine Geschichte der Jahre 1848/49, sondern versuchte, menschliche Verhaltensweisen nachzuzeichnen. Höhepunkt und Abschluß der Gedächtnistage war ein großer Umzug, an dem sich Delegationen, Musikkapellen, Sportler und die Königsberger Bürgerwehr beteiligten.

Vom Schloßplatz aus ging es zum Haus von Feodor Streit, einer weiteren Hauptperson der revolutionären Ereignisse in Coburg. Vor der Gedenktafel erinnerte Oberbürgermeister Norbert Kastner an Streit, der schon vor 150 Jahren dafür eingetreten war Menschenrechte möglichst gewaltfrei durchzusetzen. Im Hofgarten gedachte man Herzog Ernst II., der sich als fortschrittlich denkender Regent an die Spitze der Bürgerwehren gestellt und dem freiheitlichen Gedankengut Raum gegeben hatte. Zum Gedenken an den Monarchen legten dessen Nachkomme Andreas Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha als Chef des Herzogshauses und Oberschützenmeister Hans-Herbert Hartan für die Coburger Schützengesellschaft, deren Protektor der Herzog war, Kränze nieder. Die Kranzniederlegungen wurden von jeweils drei Salutschüssen aus Kanonen der Schützengesellschaft und der Königsberger Bürgerwehr begleitet.

Die dritte Anlaufstelle des Umzuges war das Haus Steintor 1, in dem einst Moriz Briegleb wohnte. Nach einführenden Worten von Dr. Walter Briegleb (Köln) enthüllte der Ur-Ur-Ur-Urenkel des Revolutionärs, Moriz Briegleb, zusammen mit OB Norbert Kastner eine Gedenktafel.

Den Abschluß der Feierlichkeiten bildete ein Marktfest auf dem Coburger Marktplatz. Dabei gab es die Möglichkeit, sich an musikalische Darbietungen des Gruppenchors der Sängergruppe „Fränkische Krone“, am Defilee der paradiierenden Königsberger Bürgerwehr aber auch an den Turnübungen der Mitglieder des TV 1848 Coburg zu erfreuen, die diese ganz im Stile von Turnvater Jahn vorführten.

„Wie Bernstein schimmern die Horizonte“

Zum 20. Todestag von Elisabeth Engelhardt (1925–1978)



Wären ihr die Sterne günstiger gesinnt gewesen, hätte man vielleicht schon die Achtjährige als „Wunderkind“ gefeiert. Elisabeth Engelhardt schrieb, seit sie schreiben konnte, schon ihre Aufsätze in der Dorfschule erregten Aufsehen, doch die Hindernisse auf ihrem Lebensweg waren beträchtlich, wurde sie doch in ein bäuerliches Milieu hineingeboren. Mit Hochachtung und Mitgefühl folgte ich während meiner Forschungsarbeit zur Erstellung einer Biographie ihren abenteuerlichen Spuren, dem mutigen Weg einer mutigen Frau. Fünf Jahre lang hielt mich diese Spurensuche in Atem, Zeitzegen aufzufindig zu machen, den Nachlaß zusammenzuführen, zu sichten, zu ordnen und auszuwerten, Tagebücher, Briefe, Fotos und Gemälde zu beurteilen und in Archiven Hinweise aufzuspüren,

konnte ich doch weder auf Literatur, noch auf ein Nachlaßarchiv zurückgreifen.

Wer war diese eigenwillige Autorin mit dem herben Charme? Eigenbrötlerisch war sie, diese stille Unbequeme, die zierliche Bauerntochter mit den hellen suchenden Augen und den schmalen Händen, die an Riemenschneider-Figuren erinnerten, hart, spröde, kompromißlos in ihren Äußerungen, doch fürsorglich und warmherzig ihren Freunden und ihrer Familie gegenüber, ihre Ehrlichkeit, ihre Geradlinigkeit, ihre Integrität brachten ihr Hochachtung ein.

Geboren wurde sie in das Vierhundertfünfzig-Seelendorf Leerstetten, im Jahre 1925, als erstes von fünf Kindern des Kleinbauern Georg Engelhardt und seiner Frau Marie. Ihr Großvater mütterlicherseits gehörte einst zur Leibwache König Ludwigs II. Der Glanz jener Zeit strahlte noch durch Erzählungen der Großmutter in die Lebenszeit Elisabeths hinein. Die Mutter jedoch brachte viele wertvolle Bücher mit in die Ehe und ließ den Kindern eine durchaus bürgerliche Erziehung zukommen. Nach sieben Jahren Dorfschule und dem Besuch verschiedener Schulen folgt die Ausbildung zur Funkerin bei der Luftwaffe. Nach dem Krieg nimmt Elisabeth Malunterricht. Das Malen wird schließlich zu ihrem Brotberuf, ab 1948 arbeitet sie im Malersaal der Städtischen Bühnen in Nürnberg. Ihre erhaltenen Gemälde fangen die fränkische Landschaft in ihrem Zeitkontext fast idyllisch ein.

Das Malen liefert ihr auch den willkommenen Vorwand für Studienreisen in fast alle Länder Europas. „Wie Bernstein schimmern die Horizonte“, notiert sie in ihr Reisetagebuch, als sie die Lichtspiele der Mitternachtsonne in Norwegen beobachtet. Schimmernde Horizonte als Verheißung. Ein Motto, das eine Offenbarung ist, zeigt es doch, wie